

gemacht. Sein erhabenes geheimnißvolles Wesen und die selbstbewußte Auctorität, mit der er seine Grundsätze kurz, gleich Orakelsprüchen, vortrug, hatten auf das empfängliche, aber nicht tiefe Gemüth des d'Andilly einen großen Eindruck gemacht. Er ergab sich mit vollem Vertrauen der Leitung St. Cyran's. Durch d'Andilly wurde dieser auch mit den verschiedenen Mitgliefern der großen und einflussreichen Familie Arnauld bekannt und erlangte auf alle den entscheidendsten und verderblichsten Einfluß. Die Äbter Port-Royal des Champs und Port-Royal de Paris, in denen Angelica und Agnes Arnauld Äbtissinnen waren, hatte er bald unter seiner ausschließlichen Leitung, und dort brachte er mehr und mehr seine Grundsätze sowohl theoretisch als praktisch in Aufnahme. Unter dem Vorgeben einer höheren Vollkommenheit führte er zuerst ein neues Gebet ein, den Rosenkranz vom heiligen Sacrament, in welchem Christus nicht als Gottmensch in seiner Güte, Liebe und Barmherzigkeit mit demüthigem Danke verehrt, sondern als ein unnahbarer Herrscher dargestellt wurde, dessen Verehrung hauptsächlich darin bestand, daß die Klosterfrauen mit heiligem Schauer ihn baten, er möge sich in seine eigene Majestät zurückziehen, sich ihrer nicht annehmen und sie vergessen. Dieser Rosenkranz, der als eine Erfindung der Äbtissin Agnes Arnauld ausgegeben wurde, obgleich ohne Zweifel St. Cyran der eigentliche Urheber war, machte natürlich Aufsehen; er wurde bald darauf zu Rom verboten. — Unterdessen verschaffte sich St. Cyran in den ersten Jahren seines Aufenthaltes zu Paris, als man seine Pläne und seine sectirerischen Tendenzen noch nicht erkannte, die nähere Freundschaft ausgezeichneten Männer, wie des hl. Vincenz von Paul, Verulle's, Condren's, Olier's. Sie zogen sich zwar zurück, als sie anfangen, den Mann zu durchschauen, doch die Stellung St. Cyran's war dadurch befestigt worden; auch hatte er in manchen Kreisen, unter andern bei verschiedenen Mitgliefern des Oratorianus, Einfluß und Anhang gefunden. Am meisten aber gewann St. Cyran an Ruf und Ansehen durch das Werk, welches er unter dem Titel *Petrus Aurelius de hierarchia ecclesiastica* ohne seinen Namen herausgab; es wurde indeß bald bekannt, daß er der Verfasser sei. Das Werk hatte den Anschein, die kirchliche Hierarchie, die Bischöfe und den Weltklerus, besonders die Pfarrer in ihren Rechten darzustellen und gegen die dem Regularclerus zugeschriebenen Ueberschritte zu vertheidigen; in Wahrheit aber waren in denselben Grundsätze entwickelt, welche fast ganz den Schriften des Apostaten Marcus Antonius de Dominis entnommen waren und zur Vernichtung der hierarchischen Ordnung führen mußten. Die monarchische Verfassung der Kirche war darin bestritten und die bischöfliche Würde der des Papstes gleichgestellt; den Provincial-Concilien sprach St. Cyran dieselbe Vollmacht zu, wie den allgemeinen Concilien.

Aber auch die Pfarrer haben nach ihm gleiche Macht in ihren Pfarreien, wie die Bischöfe in ihren Sprengeln, daher er für sie den Namen „kleine Bischöfe“ wählte. In dieser Weise stellte er im Grunde eine demokratische Verfassung als die der Kirche auf; manche andere Irrthümer waren noch hinzugefügt. Indes im Anfange wurde das Werk mit großem Beifalle vom französischen Clerus aufgenommen, und es erwarb dem Abt von St. Cyran nicht geringes Ansehen. Indem er für die Rechte und die Würde des Pfarreclerus einzutreten schien, gewann er eine beträchtliche Anzahl der Pfarrer von Paris für seine Grundsätze und für seine Partei. Nach Napin wurde auch in der That durch den Einfluß der Anhänger St. Cyran's, von denen manche vornehmen Familien angehörten, das Ansehen des Pfarreclerus in Paris, das sehr gesunken war, bedeutend gehoben, und in Folge dessen fand er dort immer mehr Anhang und Unterstützung. Ein anderer Umstand, welcher der Verbreitung der durch ihren Rigorismus in Moral und Disciplin charakterisirten Richtung Vorschub leistete, ist in der Frivolität zu suchen, welche in jener Zeit am Hofe und in den höhern Kreisen herrschte, und mit der man nichtsdestoweniger die Religion und ihre heiligen Gebräuche zu vereinigen wagte. Manche, besonders Damen der höheren Stände, führten auch abwechselnd bald ein durchaus leichtfertiges, frivolcs Leben, bald wieder trugen sie eine affectirte Frömmigkeit zur Schau; bei Andern schien es als Regel zu gelten, die Jugend müsse man in Lust und Laster verleben, später könne man sich der Frömmigkeit ergeben. Der hl. Vincenz von Paul, Verulle, Condren, Olier und mehrere ausgezeichnete Jesuiten kämpften zwar gegen dieses Sittenverderbniß nicht ohne Erfolg, aber Manchen schien die rigoristische Strenge, welche St. Cyran zur Schau trug, der wahre Weg des Evangeliums zu sein, den man wieder herstellen müsse. Die frivolcn Weltmenschen selber aber schenkten dieser Richtung ihren Beifall, weil sie nach den jansenistischen Grundsätzen über Gnade und Prädestination und Fernhaltung von den Sacramenten sich noch ungehindert ihren Ausschweifungen hingeben konnten. Wüthsam kämpften die Jesuiten gegen den immer sich mehrenden Einfluß St. Cyran's; seufzend klagte der hl. Vincenz über die Abnahme im Empfang des heiligen Sacramentes. Letzterer hatte St. Cyran als Sectirer und Häretiker erkannt. Da nämlich der hl. Vincenz aus derselben Gegend war wie St. Cyran und hoffte, dieser würde ihn bei der Stiftung seiner Congregation unterstützen, so hatte er sich Anfangs mit ihm befreundet; St. Cyran glaubte, er werde bei seiner geistigen Ueberlegenheit Vincenz beherrschen und ihn für seine Reformpläne gewinnen, und ließ sich daher ihm gegenüber freier aus. Calvinus bene sensit, sed male locutus est, sagte er ihm, als er calvinistische Lehren zum großen Erstaunen des Heiligen vertheidigte; er sprach ihm gegenüber auch seine Gerings-